

Karl Egon Prinz von, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst RATIBOR UND CORVEY

geb. 7.7.1860 Schloß Rauden (Oberschlesien)

gest. 11.4.1931 Schloß Corvey (Kreis Höxter)

Regierungs- und Oberpräsident

kath.

(BLO IV, Aurich 2007, S. 346 - 348)

Prinz Karl von Ratibor und Corvey entstammte dem ursprünglich fränkischen edelfreien Geschlecht Hohenlohe. Sein Vater Viktor wurde 1840 zum „Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey“ erhoben; seine Mutter war Maria Amalia, geborene Prinzessin zu Fürstenberg. Die Vertreter der Familie bekleideten im Königreich Preußen hohe Militärränge sowie Staats- und Verwaltungsämter. Herzog Viktor, Bruder des deutschen Reichskanzlers Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, war Präsident des Preußischen Herrenhauses und damit zweithöchster Repräsentant des preußischen Staates.

Sein Sohn Karl besuchte das Gymnasium in Ratibor, wo er 1878 das Zeugnis der Reife erwarb. Anschließend studierte er in Göttingen drei Semester Jura, wechselte für ein Semester nach Bonn und anschließend wieder nach Göttingen. Hier wurde er am 19. Dezember 1881 zum Dr. iuris utriusque promoviert. Gleichzeitig bestand er die Prüfung zum Gerichtsreferendar beim Oberlandesgericht in Celle und war ab Februar des folgenden Jahres Referendar am Kammergericht in Berlin, ab Juli 1884 Regierungsreferendar in Düsseldorf und ab Juni 1885 in Oppeln. Am 9. April 1887 legte er die Prüfung zum Regierungsassessor ab. Beide Laufbahnprüfungen bestand er übrigens nur mit „ausreichend“; er sollte später zeigen, daß seinen hier als mäßig bewerteten theoretischen überdurchschnittliche praktische Fähigkeiten gegenüberstanden. Am 26. April 1887, noch nicht 27-jährig, wurde Ratibor mit der kommissarischen Verwaltung des Landratamtes im ober-schlesischen Lublinitz, seinem Heimatkreis, beauftragt und Ende 1887 dort zum Landrat ernannt. 1896 machte man ihn zum Polizeidirektor von Wiesbaden mit dem Charakter eines Polizeipräsidenten. Anlässlich seines Abschieds dort hoben die Zeitungen hervor, daß er sich durch seine humane und wohlwollende Amtsführung große Beliebtheit und Sympathie erworben habe.

Zum 1. Juli 1902 wurde Ratibor als Regierungspräsident nach Aurich berufen. Die Ostfriesen zeigten sich über diese Berufung zunächst reserviert und voller Bedenken. Paßte ein Mann von so hoher aristokratischer Geburt, ein Prinz, und dazu noch ein bekennender Katholik, überhaupt nach Ostfriesland? Doch bald schon stellte sich heraus, was bereits in Wiesbaden aufgefallen war, daß nämlich dieser Prinz ganz offen und ungezwungen auftrat, die Standesunterschiede vergessen ließ und durch sein leutseliges Wesen schnell die Sympathien und die Hochachtung auch der Ostfriesen erlangte. Als ostfriesischer Regierungspräsident hat er das Land auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens tatkräftig gefördert, insbesondere was den Deichbau, den Hafenausbau in Emden, die Moor- und Fehnkultur oder die Elektrifizierung des Landes betraf. Seine hohe Abkunft öffnete ihm in Berlin manche Tür und kam damit Ostfriesland zugute. Wie sehr das schließlich anerkannt wurde, zeigt die große Abschiedsfeier, die anlässlich seines Weggangs nach Koblenz zum 1. August 1910 im Auricher Piqueurhof veranstaltet wurde und auf der Landschaftspräsident von Frese mit warmen Worten die Verdienste Ratibors hervorhob. Die

Ostfriesische Landschaft verlieh ihm das Indigenat, und er versicherte im Gegenzug, daß er immer Ostfrieser bleiben werde.

Als Koblenzer Regierungspräsident amtierte Ratibor nur ganze sieben Monate, dann berief man ihn am 13. März 1911 zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen. Nach dem Ende der Monarchie geriet dem Prinzen der Vorteil seiner hohen Geburt zum Nachteil. Dem neuen demokratischen Staat galt er als Vertreter einer untergegangenen Welt und nicht mehr verwendungsfähig. Man legte ihm den Abschied nahe. Am 3. Mai 1919 wurde er zum 30. Juni dieses Jahres aus dem Staatsdienst mit Pension entlassen.

Ratibor, der in allen Quellen als ein umgänglicher und lebenswürdiger Mensch beschrieben wird, blieb unverheiratet; seine Schwestern führten ihm den für seine Position erforderlichen repräsentativen Haushalt. Neben seinem Beruf war Ratibor in vielen Gremien vertreten und bekleidete etliche Ehrenämter. Er trug zahlreiche in- und ausländische Orden, weit mehr als für einen Mann in seiner Stellung üblich. Zudem war er Mitglied des Malteserordens und trug dessen Ehrenritterkreuz. In Aurich ist eine Straße nach ihm benannt.

Quellen: StAA, Rep. 16/1, Nr. 1241 (Personalakte, darin: Wiesbadener Volkblatt vom 5.7.1902, Wiesbadener Tageblatt vom 4.7.1902, Ostfriesische Nachrichten vom 29.7. und 10.8.1910 mit Berichten von den jeweiligen Abschiedsfeiern); Abschied des Regierungspräsidenten, in: Ostfriesische Zeitung vom 9.8.1910.

Literatur: DBA II (Portr.) und III (= DBE); Friedrich-Wilhelm S c h a e r, Die Stadt Aurich und ihre Beamenschaft im 19. Jahrhundert unter bes. Berücksichtigung der hannoverschen Zeit <1815-1866>, Göttingen 1963, S. 164; Dietrich W e g m a n n, Die leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815-1918, Münster 1969, S. 317 f. und passim; Walther H u b a t s c h (Hrsg.), Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Band 8: Westfalen, Marburg 1980, S. 41 (Portr. im Bildteil, Nr. 10); dass., Band 10: Hannover, Marburg 1981, S. 863; dass., Band 11: Hessen-Nassau, Marburg 1979, S. 495 (Portr. im Bildteil, Nr. 235); Klaus S c h w a b e (Hrsg.), Die preußischen Oberpräsidenten 1815-1945 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, 15), Boppard 1985; Günter T i g g e s b ä u m k e r, Viktor I. Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, in: Westfälische Zeitschrift 144, 1994, S. 265-280; Joachim L i l l a, Leitende Verwaltungsbeamte und Funktionsträger in Westfalen und Lippe <1918-1945/46> (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, 22 A), Münster 2004, S. 246.

Porträt: Photographie in StAA.

Martin Tielke